

Fest-Katzenjammer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 33

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-422951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fest-Kabenjammer.

Komme vom Feste der Schützen mit leerem Beutel des Geldes,
Jammer der Kage liegt mir auf dem Felle des Zwerchs.
Becher der Schützen gewann ich zwar, doch das Thum des Besitzes
Wird nicht geäufnet durch sie, noch auch das Wesen vom Haus.
Knakten auch tapfer die Schüsse zum Wohle des Landes der Väter,
Perle der Wein des Festes prächtig im Glase des Kelchs,
Sprüht' auch erquickender Regen des Worts von den Bühnen der Rede,
Schweist auch erhaben der Blick hin zu den Bergen der Schweiz,
Zu den Hörnern des Schrecks und des Wetters, dem Finstern der Aare —
Ihro stellet sich ein graufig die Seite des Kehrs,
Denn im Wagen der Post, auf staubiger Straße des Landes
Haudr' ich; vergebens das Schild zeigen die Häuser des Wirths,
Seufzer des Stoßes entringen dem Kasten der Brust sich ob allem,
Was ich erlebt; — es sank unter im Strome der Zeit.
Rosen der Alpen, was nützt ihr mir auf dem Hute des Schützen?
Eure Fäden des Staubs knicken die Opfer der Schlacht,
Welche der Mann der Sense ohn' Leid des Mites dahinmäh't.
Wäret, so viel ihr auch seid, Franken von Silber ihr mir!
Selbst die Schaft des Landes mit ihren Reizen vermag nicht
Heiter zu stimmen mein Herz in seiner Schwere des Muths;
Nicht die Bäume des Obsts, die üppigen Felder der Frucht nicht,
Denk' an die Kunst des Zu ich in dem Laden des Krams.
Zieh' ich hervor die Lade des Schubs mit den Ringen des Silbers
Sauer verdient und, ach! dort auf dem Plage des Fest's,
Auf dem Stande der Schützen im Sinne des Leichtes verjubelt,
Ohne Bedürfnis und ohn' Wendigkeit jeglicher Noth.
Schneid' ich den Zeug zum Kleide des Weins, zum Rocke des Weibes,
Neh' mit dem Stabe der Gl' ich ein Sedszehntelchen ab,
Laß' in den Tisch des Ladens durch schmales Niplein ich fallen

Winzige Centlein des Bro (ach! keine Louis von or) —
Dann schleicht Muth des Weh's mit den Würfen des Bor in das Herz sich,
Anne der Laus, du warst mir eine trüg'liche Fee!
Abends erst, wenn ich die Pfeife vom Schaume des Meeres,
Nehme zur Hand und hinaus wandre zum Hause des Biers,
Wenn ich hinter der Wurst des Rauchs und dem Glase des Genk's
Sitz' im Lokal des Vereins, um mich Gefährten des Leids,
Löst sich die Wolke des Grams, die mir zu Hause das Antlitz
Wuchtend beschattete, auf wieder für Blicke des Aug's.
Gießer der Kanne zwar sind wir: Die Rätze des Bundes,
Rätze der Stände auch kommen an's Messer bei uns.
Auch die Schützen des Feldes und die des Standes und Andres —
Doch die Stenz des Ex gönnen mir jeglichem gern,
Sind nicht Mörder des Neuchels und blut'ge Gefellen des Raubes,
Harmlos sitzen wir und — haben einander so lieb!
Kehr' ich nach Haus zu meiner Genossin des Lagers,
Jählings welket dahin wieder die Laune der Nos'.
Denn vom Rissen des Kopfes empor hebt sich die Gewalt'ge,
Schnarrt und wettert mich an, wie einst die Spitze des Kant.
Schilt mich Bold des Trunks und häuft mir Namen des Über
Auf mein Haupt und — ach! — Rede des Wider verstummt!
Nieg' ich dann endlich zerfnirscht auf der Matrazze des Refsort,
Giebt mir ein Bild des Traums Tropfen des Vermuths in's Herz.
Denn mir träumts, ich stehe im Spalter des Nebels verewigt,
Nach der Natur als ein Bummler des Fest's in Person.
Stöhnen und Drücken des Alps mit Anrirschen der Zähne verbunden
Quälen mich Armen; erst spät weckt mich die Gattin' der Gh'.
Bleiern lastet im Zimmer des Schlags der Tag und ich fühle,
Daß es kein Jux, fürwahr, Schießer der Scheiben zu sein!

Wir wissen, wie's gemacht wird.

Brief eines Bernerobersländers an seine Schwester.

Liebe Schwester!

Schicke mir sofort deine drei größern Kinder; den Heiri, das Gisi und den Ruebi, aber sofort, hörst du!

Du weißt, man hat hier lange Zeit eine ganz miserable Saison befürchtet; erst sah das Wetter aus, wie die Hornbrille unsers Aetti und nachher, als die Sonne bessere Tage brachte, trachte der ganze Eisenbahnkarjumper und weder Schiff, noch Post, noch Eisenbahn brachten die nach Gletschermilch durstigen Söhne und Töchtern aus England, Amerika, Italien und Frankreich; sogar aus Deutschland kam Niemand, was mir übrigens gleichgültiger ist, denn die führen ein Kleingeld mit sich, das man schwer und nur mit Verlust wieder anbringt. Ich danke dafür.

Schon waren wir mit dem Ertrag unsers letzten Jahres ganz zu Ende und schon griff ich nach der Feder, um dich um einige Fränklein zu ersuchen, als auf einmal der „Fremdenstrom“ — wie das Blättli sagt, wir nennens anders, du weißt es ja — kam und nun blüht der Gersten und bekömm't Haare.

Nun hab ich aber an meinen fünf Kindern leider nicht genug und ich muß nothwendig noch drei von den deinen haben, sie sind ja beinahe so flink, wie die meinigen; die verstehen das Geschäft aus dem Fundament.

Damit du aber auch einen ungefähren Begriff bekommst, wie das zu geht, so will ich versuchen, dir unsere Thätigkeit zu schildern.

Du weißt, daß unser Haus halbwegs zum Gletscher liegt und die Fremden zu Fuß hier gerne rasten; diejenigen zu Noß und Wagen müssen warten, denn du erinnerst dich noch, daß wir mit den Führern und Zuhrlenten einen Vertrag haben, nämlich für ihr Anhalten $\frac{1}{3}$ von unserer Einnahme (die sie aber natürlich nicht nachrechnen können) und dieser Vertrag existirt noch.

Nun habe ich aber unser Geschäft auch noch erweitert und etwa 400 Schritte vom Haus aufwärts noch einen Heustadel erstellt und denselben etwa 4 Fuß mit Streue gefüllt und drüber eine Legete schlechtes Heu und das geht Alles als vortreffliches Alpenheu, hie und da eine dürre Alpenrose darin, da heißt es Wildheu, das ja alle Welt aus irgend einem Buche kennt.

Sehen wir nun Fremde kommen, so schicke ich meinen Jüngsten, den Sepp, denselben abwärts entgegen; der setzt sich auf einen Stein und bittet um eine Gabe; etwas weiter oben steht mein größter und verkauft kleine Bildschnitzereien und beide machen ein ganz gutes Geschäft. Während dann die Fremden an mein Haus kommen, wo ihnen meine Frau Wasser und frische Kuhmilch verkauft, springen dann diese beiden um das Haus herum und setzen sich am Wege weiter oben neuerdings hin; der eine verkauft Alpenrosen und der andere bläst das Alphorn; noch weiter hinauf steht der dritte und juchzet und singt den Rühreihen; der vierte und fünfte, möglichst weit oben, sitzen meinend auf einem Stein mit nackten Füßen und erzählen, wie sie für die bösen Stiefelkern Edelweiß suchen müssen und sich ganz blutig gelaufen haben. Du kannst Dir vorstellen, daß dann diese Blümchen, die wir selber sehr billig kaufen, schöne Preise gelten und insbesondere von solchen, welche Zumpfern bei sich haben.

Den Schluß der Vorstellung mache ich selbst im Heustadel, den ich als Nachtlager empfehle und wo der Platz oft mit 4 oder 5 Fr. bezahlt wird; auch verkaufe ich Milch und Schotten, Käse und Brod; kurz Du siehst, daß das Geschäft marschirt und ich viel zu wenig Leute habe, um es gehörig ausbeuten zu können. Also schicke mir nur rasch deine Kinder. Gute Kleider brauchst Du ihnen nicht mitzugeben, das macht einen schlechten Eindruck bei den Fremden. Ich garantire Dir, daß sie einen schönen Verdienst haben, und an gut Essen und Trinken fehlt es ihnen auch nicht.

Darüber, daß man sagt, ein solches Geschäft sei die reinste Ausbeuterei der Fremden und schade der Saison und dem Vaterlande, brauchst du Dir keine Ekruppel zu machen, wir fühlen uns so brav, als noch viele andere und so lange die Regierung nichts dagegen hat, darf man ruhig fortfahren; jeder Eidgenosse hat ja das Recht, es zu etwas zu bringen!

Also spute Dich und schicke die Rangen; grüße Deinen Mann von unserer ganzen Familie, wobei inbegriffen bleibt

Dein treuer Bruder

Sepp Oberlöffel, a. Gmbrth.